Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **9. April 1855.** **№ 8.**

I. Originalien.

Bemerkungen über das Bad Kreuznach.

Vom Sanitätsrath Dr. **Engelmann,** Badearzte in Kreuznach.

Wenn in jedem Jahre neue Bäder auftauchen und die Frequenz der einzelnen Badeorte in den letzten Jahrzehnten sich verdoppelt hat, so ist die Ursache sowohl darin zu suchen, dass man die Wirkung der Mineralquellen mehr würdigt, wie früher, als auch einfach in dem Umstande, dass Eisenbahnen und Dampfschiffe das Reisen erleichtern. Wenn aber bei weitem die Mehrzahl der neu entstandenen. Badeorte zu der Klasse der Kochsalz-Quellen gehört, so kann diess nicht auffallen, indem wir sehen, dass die Krankheitsformen, welche vorzugsweise vor ihr Forum gehören, in steigender Progression zunehmen, ungeachtet aller Fortschritte, die die neuere Heilkunde in erfolgreichem Bekämpfen des Uebels machte. Bald wird selbst die unbedeutendste Saline ihre Badeanstalt besitzen und bei Keiner wird es an Besuch fehlen. Manche unter diesen neu entstandenen Kurorten gelangten nur zu einer Bedeutung für ihre nächste Umgegend. Einige aber, begünstigt durch bedeutende Wirksamkeit ihrer Quellen und durch ihre Lage an grossen Kommunikationswegen, erhoben sich zu grösserem Ansehn und dürfen noch fortwährendes Wachsen an Ruf und Frequenz erwarten. Dass Kreuznach durch diese jungen Rivalen *)

---

*) Grade die bedeutendsten der neu aufblühenden Badeorte, Rehme und Nauheim, die man so häufig als Rivale von Kreuznach bezeichnen hört, werden sicherlich aufhören, Rivale zu sein, wenn eine geläuterte Erfahrung denselben ihre richtige Stelle im Heilapparate angewiesen hat. Bis jetzt hören wir immer noch häufig von Kranken, ihr Arzt habe ihnen die Wahl gelassen zwischen Kreuznach und Rehme. Schon ein Blick auf die Analyse, die gewaltige Menge von Kohlensäure in jener Quelle sowohl wie in der von Nauheim, deren Einfluss auf die Gesammtwirkung hier mit Recht in den Vordergrund gestellt wird, muss die Muthmassung aufdrängen, dass die Wirkung dieser Thermen nicht identisch

nicht überflügelt wurde, zeigt ein Blick in die Kurliste und auf die Anstalten zur Aufnahme der Badegäste. Ihre Zahl war bisher noch in stetem Steigen begriffen. Noch immer erheben sich jährlich neue Wohnungen, neue Badehotels und keineswegs hat sich bis jetzt ein Ueberschreiten des Bedürfnisses bemerklich gemacht. Auf der Ebene zwischen der Stadt und den nahen Salinen hat das Bad Kreuznach seine Stätte aufgeschlagen. Den Mittelpunkt bildet die Elisenquelle. Auf der Insel, an deren Ende die Quelle liegt, zieht sich jetzt auf beiden Seiten einer Allee eine Reihe stattlicher Häuser gegen die Stadt hin. An alle diese Gebäude schliessen sich Gärten an. Vor zehn Jahren standen hier sechs Häuser; achtzehn neue, unter ihnen das Kurhaus, kamen seitdem hinzu. Alle sind zur Aufnahme von Kurgästen bestimmt, das Haus des Verfassers dieses Aufsatzes ausgenommen. Zwei grosse Badehotels, zum Kauzenberg und Englischen Hofe, liegen in dieser Häuserreihe. Eine Brücke verbindet den eben besprochenen Theil des Bade-Etablissements, die sogenannte Badeinsel mit der Ebene, die gegen Westen bei der eine Viertelmeile von der Stadt entfernten Saline Karlshalle hohe Porphyrberge begrenzen. Auf dieser Strecke standen vor 10 Jahren nur zwei Häuser, das Badehotel zum Rheinstein und das zum Oranienhof. Jetzt sind 28 zum Theil sehr stattliche Häuser auf diesem Terrain zerstreut, unter ihnen mehrere grosse Badehotels, alle mit Gärten umgeben und mit weiter freier Aussicht. Vor zehn Jahren war bei weitem die Mehrzahl der Gäste wegen Mangel an Wohnungen, die im Freien lagen, gezwungen in der Stadt zu wohnen oder vor den entlegenen Thoren, weit entfernt von der Quelle. Jetzt sind ausser den Gasthöfen der Stadt nur wenige Privathäuser derselben von Kurgästen

---

sein kann mit der von Kreuznach. Den hiesigen Aerzten musste diese Muthmassung zur Ueberzeugung werden, wenn sie die nicht seltenen Fälle betrachteten, wo Kranke ohne richtige Indication, namentlich ohne die aufregende Wirkung der Kohlensäure zu berücksichtigen, jenen Bädern zugewiesen worden waren und in ihrer Erwartung getäuscht, später Kreuznach gebrauchten. Die Aerzte in Rehme haben gewiss ähnliche Erfahrungen gemacht bei Kranken, denen irriger Weise unsere Bäder verordnet waren, während ihre Therme passte. In Manchem berührt sich ohne Zweifel die Wirkungsweise der in Rede stehenden Mineralquellen und leicht kommen Fälle vor, wo man in der Wahl schwanken kann, bis die Wissenschaft das Dunkele aufklärt. Indessen könnte man selbst jetzt schon die Grenzen enger ziehen und es wäre ein grosses Verdienst, wenn Aerzte, denen Erfahrung zur Seite steht, zum Lösen dieser Aufgabe beitrügen.

bewohnt. Nur in der Mitte der Saison, wenn alle im Freien gelegenen Wohnungen besetzt sind, bietet die Stadt Aushülfe. In diesen zahlreichen Wohnungen finden die verschiedensten Ansprüche ihre Befriedigung. Dem minder Wohlhabenden stehen um mässigen Preis freundliche Zimmer mit bequemer Einrichtung zu Gebote; für den Comfort der Reichen sorgen stattliche Privathäuser und die grossen Badehotels. Unter der grossen Menge von Zimmern, die nur diesen zu bewohnen vergönnt ist wegen höhern Preises, sind über hundert mit Balkonen versehen. Feste Mittagstische finden sich im Kurhause, in den Badehotels zum Kauzenberg, zum Englischen Hofe, zum Oranienhofe, zum Rheinstein, im Holländischen Hofe, im Hotel Ebernburg, Weber, Kiski und in den Gasthöfen der Stadt, zum Adler, Pfälzer Hofe und Berliner Hofe. In einem Theile der grössern Privathäuser besteht ein gemeinschaftlicher Tisch für die Bewohner des Hauses; in Andern wird der im Hause bereitete Mittagstisch den Gästen auf's Zimmer gebracht oder nur Frühstück und Abendbrod gereicht, der Mittagstisch aber aus Restaurationen genommen. — Alle Häuser, die Badegäste aufnehmen, enthalten Badekabinette, deren Mehrzahl so eingerichtet ist, dass man vom Corridor zu ihnen gelangen kann, ohne sich der Luft auszusetzen. Ihre Zahl ist 266, die Bäder im Kurhause (40 Badekabinette) nicht mitgerechnet. Diese Letztgenannten werden von einer eigenen nahegelegenen Quelle gespeist, deren Wasser mittelst einer Dampfmaschine unmittelbar in die Badewannen geleitet wird. Auch der Oranienhof besitzt seine eigene Quelle. Alle andern Wohnungen erhalten ihr Badewasser aus dem Hauptbrunnen der Karlshalle, von dem es ihnen in Fässern zugefahren wird. Indessen ist es jetzt im Werke durch eine Röhrenleitung alle Badehäuser unmittelbar mit Badewasser zu versehen.*) Auch auf andere Requisite eines behaglichen Badelebens erstreckten

*) Es wird dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. In Betrachtung der chemischen Verhältnisse des hiesigen Mineralwassers und namentlich bei seinem geringen Gehalte an freier Kohlensäure konnte freilich der Arzt mit Zuversicht behaupten, dass es vollkommen gleichgültig sei, ob das Wasser durch Röhren oder durch anderweitige Transportmittel zur Badewanne gelange. Oft fehlte aber das feste Vertrauen, ob das Bad auch wirklich aus reinem Mineralwasser bestände und nicht möglicherweise durch Vermischen mit süssem Wasser verfälscht würde. Bei Geneigtsein zu Misstrauen genügte nicht immer die Versicherung des Arztes, dass bisher jeder Verdacht dieser Art bei näherer Untersuchung mittelst des Aräometers sich als ungegründet erwiesen habe.

sich, namentlich in den letzten Jahren, die Verbesserungen. Neue Spazierwege wurden angelegt, die bestehenden verbessert und mit Alleen versehen, die schönsten Punkte der umliegenden Berge mehr zugänglich gemacht. Neue Vergnügungsorte entstanden auf allen Seiten; ein besseres Badeorchester ersetzte das frühere. — An das Bad Kreuznach schliessen sich die kleinen Bade-Anstalten der Saline Karlshalle, Theodorshalle und Münster am Stein an. Auf der der Stadt zunächst gelegenen Karls- und Theodorshalle sind in den letzten zehn Jahren die Badeverhältnisse so ziemlich unverändert geblieben. Es entstanden keine neuen Bauten. Die Kurgäste, deren Zahl nur beschränkt sein kann wegen Mangel an Räumlichkeiten, finden Unterkunft in den Wohnungen der dortigen Beamten und in einigen zum Werke gehörenden Häusern. Alle besitzen ihre eigenen Badekabinette (im Ganzen sechszehn), die ihr Wasser mittelst Röhren unmittelbar aus dem Hauptbrunnen erhalten. Eine Restauration sorgt in dem kleinen Kursaale für Mittagstisch u. s. w. — Die Saline Münster, 3/4 Meile von Kreuznach entfernt, war in früherer Zeit nicht minder zahlreich besucht, wie Theodorshalle. Vor 9 Jahren, als das Salzwerk von Preussen angekauft wurde, hörte es aber auf ein Badeort zu sein. Die Utensilien der kleinen Badeanstalt wurden veräussert; es fehlte an Badeeinrichtungen in den Wohnungen der Privaten, an Muth, neue anzulegen und an einem Mittelpunkte, von dem die Leitung des Ganzen ausging. Die liebliche Lage von Münster, seine malerischen Umgebungen, die Möglichkeit, dort im Freien zu wohnen, konnte die mancherlei Missstände, den Mangel an Comfort, die Unannehmlichkeit, vom Arzte entfernt zu sein, bei drängenden Krankheitsfällen nicht aufwiegen. Die Folge war, dass der kleine Ort seitdem nur spärlich von einzelnen Familien besucht wurde, die dort ihren Landaufenthalt während der Sommermonate nahmen. Mittlerweile war in Kreuznach selbst dem Wunsche, im Freien zu wohnen, ohne vom geräuschvollen Badeleben berührt zu werden, durch zahlreiche Neubauten in grösserer oder geringerer Entfernung von der Elisenquelle genügt. Vor zwei Jahren stellte indessen die Regierung auf den dringenden Wunsch der Gemeinde die frühere Badeeinrichtung wieder her und so ist denn Münster wieder ein kleiner Kurort geworden, als Anhang von Kreuznach. Die Zahl der Kurgäste kann aber, weniger wegen Mangel an Lokalen zum Unterkommen, als wegen der geringen Zahl der Bäder (es sind nur 8 Badekabinette vorhanden) nur eine sehr

beschränkte sein. Ein Nachtheil besteht auch darin, dass die Mehrzahl der Wohnungen eine geraume Strecke von der kleinen Badeanstalt entfernt liegt und in Fällen, wo der Kranke nach dem Bade sich den möglichen Unbilden der Witterung nicht aussetzen darf, es mit Schwierigkeiten verbunden ist, die Bäder im Hause selbst zu nehmen. Kranke, die diese Rücksicht erheischen, sollten Münster nicht besuchen. Bei der Entfernung von Kreuznach und dem Umstande, dass in Münster selbst kein Arzt wohnt, muss dieser Rath auch für solche gelten, deren Leiden voraussichtlich wohl einmal schnelle Hülfe und häufigen Besuch des Arztes verlangt. Diess gilt namentlich für Kinder mit Neigung zu Croup oder zu andern stürmisch auftretenden Krankheiten.

In Bezug auf die verschiedenen zum Trinken und Badegebrauche dienenden Quellen trat in der letzten Zeit keine Aenderung ein. Die Bohrungen auf der Theodorshalle, die vor mehreren Jahren an einem von den Badehäusern am entferntesten liegenden Brunnen unternommen wurden, um eine stärkere Soole zu erlangen, werden noch fortgesetzt. Ausser Steigerung der Temperatur bis zu 20° R. und dem Aufschliessen einer grossen Menge von Kohlenwasserstoffgas, haben sich bei einer Tiefe von 650 Fuss noch keine besondere Resultate gezeigt. Auch im Hauptbrunnen der Saline Münster wurden im vergangenen Jahre Bohrversuche begonnen und bis jetzt der Porphyr 80 Fuss tief durchdrungen. Auch hier besteht jedoch der Erfolg nur darin, dass sich die Menge der Soole steigerte, der Gehalt unbedeutend zunahm und dem Austreten von Kohlenwasserstoffgas der Weg gebahnt wurde. — Neue Analysen der Elisenquelle wurden nicht gemacht; sie möchten auch schwerlich neue Resultate bringen, da die bestehenden von den tüchtigsten Chemikern herrühren und nur in Unwesentlichem von einander differiren. Von der Mutterlauge besitzen wir dagegen eine neue sorgfältige Analyse von Polstorf. Sie ist folgende:

In einem Pfunde = 7680 Gran sind enthalten:	Gran.
Chlorkalium	168,31
Chlornatrium	226,37
Chlorlithium	7,95
Chlorcalcium	1789,97
Chlormagnesium	230,81
Chloraluminium	1,56
Bromnatrium	59,14
Jodnatrium	0,05
Spuren von Eisenchlorid, Manganchlorür und Phosphorsäure	
Feste Bestandtheile	2484,16 Gran.
Organische Materie und Wasser	5195,84 Gran.

Vergleichen wir diese Analyse mit den bisherigen, namentlich mit der von Osann, so finden wir den Gehalt an Bromsalzen geringer angegeben. Das Resultat von Polstorf, das sich auf wiederholte Analysen gründet, steht ganz nahe dem Befunde der Würtembergischen Chemiker Riekher und Fehling, die im Auftrage ihrer Regierung zum Behufe einer Vergleichung der Kreuznacher Mutterlauge mit denen der Neckarsalinen die Analyse gemacht hatten. *)

---

*) Man benutzte von verschiedenen Seiten dieses Resultat, um die Wirkung der Kreuznacher Mutterlaugenbäder zu verdächtigen, stellte das Aufblühen von Kreuznach als Badeort als ein künstlich von den Aerzten Gemachtes dar, verdächtigte selbst die Aerzte von Kreuznach oder wenigstens den Verfasser der kleinen Brochüre, die die Badedirektion der versendeten Mutterlauge beilegt, und suchte auf mancherlei Weise an dem Rufe von Kreuznach zu mäkeln. Der Ruf unserer Bäder wurde weder gegründet noch unterhalten durch die Schriften der Aerzte in Kreuznach. Ihre Begründung verdanken sie lediglich dem bekannten Aufsatze von Kopp, „über die Wirkung der Kreuznacher Mutterlauge", den dieser ausgezeichnete Praktiker in seinen Denkwürdigkeiten mittheilte, ehe Osann seine Analyse machte. Unterhalten und gesteigert wurde aber dieser Ruf durch die ferneren Mittheilungen von Kopp und durch den Umstand, dass die verschickte Mutterlauge auswärtige Aerzte in den Stand setzte, selbst Erfahrungen über die Wirkung der hiesigen Bäder zu machen, ohne Gefahr zu laufen, durch vielleicht übertriebenes Lob von Seiten der Badeärzte getäuscht zu werden. So konnte sich jeder Arzt seine Indicationen selbst bilden und die Aerzte von Kreuznach hätten eigentlich nur nöthig gehabt, ihre Erfahrungen über die Wirkung des Brunnens zu veröffentlichen. Ihre Aufgabe war es ausserdem, über die klimatischen Verhältnisse des Badeortes Mittheilungen zu machen für ihre Collegen, die Kreuznach nicht aus eigener Anschauung kannten, und sie übertrieben wahrlich nicht, wenn sie das Klima für ein höchst günstiges erklärten für skrophulöse Uebel, wenn sie den Vortheil hervorhoben, dass die Kurgäste alle im Freien wohnen, wenn sie die Erfahrung, die ihnen auswärtige Aerzte mittheilten, dass sie von den in Kreuznach selbst gebrauchten Badekuren grössere Resultate gesehen, wie von den zu Hause bereiteten Mutterlaugenbädern, hauptsächlich der Mitwirkung dieses Klima's zuschrieben. Dem Arzte gibt das Resultat der Kur den Maassstab ab für die Wirkung des Mittels. Es kann ihm gleichgültig sein, ob das Bad, das seinen Kranken heilte, etwas mehr oder weniger Brom enthielt. Steht es ja ausserdem ganz in seiner Macht, die beliebige Stärke von Bromverbindungen dem Bade zu geben durch Steigerung der Zusätze von Mutterlauge. Bei Anwendung eines zusammengesetzten Mittels, eines Mineralwassers oder eines concentrirten Mineralwassers, der Mutterlauge, muss uns die Analyse allerdings den Weg bahnen, auf dem wir zu Erfahrungen gelangen. Wir schliessen aus der Wirkung der einzelnen Bestandtheile, wie sie uns die Materia medica lehrt, auf die Gesammtwirkung des Mittels und bauen darauf unsere Indicationen. Es lässt sich freilich erwarten, dass die Mischung so ver-

Grosse Quantitäten dieser Mutterlauge werden jährlich von der Badedirektion und der Saline Theodorshalle, theils in ihrem ursprünglichen flüssigen Zustande, theils nach vorhergegangenem Abdampfen als „Kreuznacher Mutterlaugensalz" nach allen Seiten

---

schiedener Bestandtheile Modificationen in der Gesammtwirkung hervorbringt. Worin diese bestehen, wie also die Gesammtwirkung ist, darüber kann uns nur jahrelanges Eperimentiren einen Aufschluss geben. Solche jahrelange Erfahrungen liegen aber vor. Länger wie 20 Jahre hindurch haben nicht bloss die hiesigen Aerzte experimentirt, sondern auch so viele unserer auswärtigen Collegen zu Hause mit Mutterlaugenbädern. Diese Erfahrungen, darf ich wohl behaupten, haben zu Resultaten geführt, die durch neue Analysen-Befunde nicht verändert, geschweige denn umgeworfen werden können. Wir wissen, wie die Mutterlauge wirkt, und würden nicht nöthig haben, unsere Indicationen und unsere Ansicht über die Gebrauchsweise der Bäder zu ändern, selbst wenn es sich plötzlich einmal fände, dass ganz andere Stoffe sie constituirten, als die bisherige Analyse angab. — Man hat Kreuznach den Heros aller jod- und bromhaltigen Kochsalzwässer genannt. Die hiesigen Aerzte haben diess Epitheton weder gebraucht noch dazu Anlass gegeben. Sie begnügten sich mit dem einfachen Titel einer „jod- und bromhaltigen Kochsalzquelle". Will man den bedeutenden Gehalt an salzsaurem Kalke mit berücksichtigen beim Festsetzen in der Klassification der Mineralquellen, so lässt sich dagegen nichts einwenden. Es gibt nur am Ende der Unterabtheilungen gar zu Viele. Wollen wir die Wirkung von Kreuznach mit anderen Bädern von ähnlichen Bestandtheilen vergleichen und danach seinen Standpunkt als Heilmittel feststellen, so müssen alle sonstigen Verhältnisse berücksichtigt werden und namentlich das Klima des Orts. Die stärkste Jodquelle wäre an Ort und Stelle unbrauchbar und würde nicht besucht, wenn sie in einem engen feuchten Thale läge und die Kranken wochenlang den Genuss gesunder von der Sonne durchwärmter Luft entbehren oder wenn sie jeden Augenblick gewärtig sein müssten, an Wechselfieber zu erkranken. Die Stelle, die wir aus den chemischen Verhältnissen herleiten, würde bloss für die Bäder Geltung haben, die fern von der Quelle durch Zusätze von Mutterlauge gebildet werden und auch hier würde die Wirkung nach dem klimatischen Verhältnisse des Orts, wo sie genommen werden, mannigfach modificirt. Den Streit, ob wegen etwas Mehr oder Weniger eines wirksamen Bestandtheils ein Bad vor dem anderen Vorzüge hat, mögen wir Laien überlassen. Von ihnen werden wir es natürlich finden, wenn sie wegen des grösseren Gehalts an Brom oder Jod (Stoffe, die der Laie vor Allem mit Respekt betrachtet) den Badeort, dem sie ihre Gesundheit verdanken, gegen andere hervorheben. Diese werden denn auch mit Vergnügen die Thatsache hören, dass die Kreuznacher Mutterlauge zur Brom-Bereitung im Grossen in der chemischen Fabrik von Marquart zu Bonn benutzt wird, der Hunderte von Pfunden nach allen Gegenden besonders nach Amerika versendet. Aus dem Umstande, dass aus keiner anderen Mutterlauge das Brom so wohlfeil dargestellt werden kann, werden sie dann mit Recht den Schluss ziehen, dass die Kreuznacher Mutterlauge mehr Brom enthält, wie die aller anderen bekannten Salinen.

hin versandt zum Behufe der Bäderbereitung. Wie viel dieselbe beträgt, kann man nicht genau angeben, da sich auch einige Kaufleute mit dem Versenden befassen und Manche sich ihren Bedarf durch Private besorgen lassen. Die Menge der von der Saline und der Badedirektion versandten Mutterlauge betrug im vergangenen Jahre 18373 Berl. Quart flüssige Mutterlauge und 160453 Pfd. Mutterlaugensalz; davon verschickte die Badedirektion 15000 Quart und 115477 Pfd. Mutterlaugensalz, 2000 Quart und 14000 Pfd. mehr wie im J. 1853. Wollen wir berechnen, wie viele Badekuren mittelst dieser versandten Mutterlauge im vergangenen Jahre ungefähr mögen bereitet worden sein und rechnen wir im Durchschnitt auf eine Badekur 50 Pfd. Mutterlaugensalz oder 25 Quart flüssiger Mutterlauge, indem wir dabei voraussetzen, dass, wie diess gewöhnlich geschieht, dasselbe Bad nach jedesmaligem Aufwärmen dreimal gebraucht wird, so ergiebt sich die Summe von 3945 Badekuren. Diese Ziffer ist indessen sehr mässig angenommen, da die Mehrzahl der Badenden aus Kindern besteht, die kleine Badewannen gebrauchen, also bei weitem nicht die angenommene Quantität von Mutterlauge bedürfen.*) — Auch die Anwendung des Elisenbrunnens fern von der Quelle hat sich bisher noch immer gesteigert. Im vorigen Jahre wurden 11000 Flaschen versandt, im Jahre 53, 10500 Flaschen. Für meine Collegen, die den verschickten Brunnen ihren Patienten zu Hause verordnen, muss ich bemerken, dass sie aus seiner Wirkung keinen Schluss machen mögen auf die Wirkung des frisch aus der Quelle getrunkenen Wassers. Dieses enthält nemlich eine nicht unbedeutende Menge von Eisen, das verschickte dagegen nur Spuren, indem das Eisen

---

*) Wählt man wegen des billigern Transports die eingedickte Mutterlauge, die in Fässchen von 50—200 Pfd. versandt wird, so ist es räthlich, die ganze im Fasse befindliche Quantität auf einmal in Wasser aufzulösen und so die flüssige Form wieder herzustellen. Die auf die Hälfte eingedickte Mutterlauge wird nämlich als dickflüssige Masse in Fässer gefüllt und erhärtet beim Erkalten. Da nun die verschiedenen Salze der Mutterlauge verschiedene Krystallisationspunkte haben, und der eine Bestandtheil beim Erkalten früher krystallisirt, wie der andere, so bilden sich verschiedene Schichten, die bei der verschiedenen Wirkung der einzelnen Bestandtheile auch von ungleicher Wirkung sind. Da wir einmal wissen, dass 2 Berliner Quart flüssige Mutterlauge mit 200 Quart Badewasser und dem nöthigen Kochsalze ein Bad darstellt möglichst ähnlich einem Bade von hiesigem Mineralwasser, so ist es zweckmässig, die Lösung der Mutterlauge so zu machen, dass sie von gleicher Stärke, wie die flüssige ist, die hier gebraucht wird. Ein Quart flüssige

sich ausgeschieden und als Ocker zu Boden gesetzt hat. Beiläufig sei hier bemerkt, dass nach den Mittheilungen von Aerzten, die den versendeten Brunnen vielfach ihren Patienten verordneten, derselbe eben so leicht vertragen wird, wie wir diess von der frischen Elisenquelle zu sehen gewohnt sind.

Nur die äussere Gestalt unseres Badeortes ist gegenwärtig eine andere wie früher; die Physiognomie seiner Besucher ist dieselbe geblieben. Mustert der beobachtende Arzt die Badewelt des Morgens am Brunnen, so findet er dieselben Krankheitsanlagen, dieselben Krankheitsformen, wie in früherer Zeit. Er begegnet noch allen Graden und Formen der Scrophelkrankheit, von nur schwach ausgeprägter Anlage bis zur ausgebildeten Knochenscrophel; er sieht die torpide Form wie die erethische gleich häufig repräsentirt; er trifft, wie früher, eine Menge von Kindern mit verhülltem Nacken und Halse, Andere mit Augenschirmen. Bei Manchen, die munter herumspringen, soll die ererbte Anlage, die sich noch nicht zu krankhaften Aeusserungen entwickelt hat, getilgt werden. Kleine Wagen bewegen sich unter der Menge mit bleichen abgezehrten oder lymphatisch aufgedunsenen Kindern, Manche unter ihnen auf Rücken oder Bauch hingestreckt. Bei jenen darf man auf Kniegeschwülste oder Hüftleiden, bei diesen auf Erkranken der Wirbelsäule schliessen. Aber auch unter den Erwachsenen, die den Brunnen trinken, bemerkt man nicht Wenige, deren Habitus noch das Gepräge der Drüsenanlage trägt. Manche bieten dabei das Bild der Gesundheit; nur kleine Reste von Drüsen sollen noch geschmolzen werden. Bei Andern erkennt man schon von weitem das tiefere Leiden, das sich auf ihrem Gesichte abspiegelt; Kranke, in den Blüthejahren mit Affektionen der Rücken-

---

Mutterlauge enthält aber die Bestandtheile von ungefähr 2 Pfd. Mutterlaugensalz. Man würde also ein Fässchen von 100 Pfd. in ein Gefäss ausleeren, das 50 Quart hält, und soviel Wasser zugiessen, bis der Raum von 50 Quart ausgefüllt ist. Die Auflösung erfolgt sehr leicht. Am besten wird es immer sein, flüssige Mutterlauge zu gebrauchen. Nur unbedeutend theurer wird dieselbe durch den Mehrbetrag der Transportkosten. Man erspart sich aber dafür die unangenehme Procedur des Auflösens. Sie wird in thönernen Krügen von 12 Quart Gehalt versendet. — Häufig hört man von Kurgästen, die früher zu Hause Mutterlaugenbäder genommen hatten, die Klage, ihre vom Materialisten bezogene Mutterlauge sei viel wässriger gewesen, wie die hiesige, oder das Mutterlaugensalz habe die Consistenz eines Breies gehabt. Verdünnung und Verfälschung ist hier gar leicht möglich und man kann nur den Rath geben, sich seinen Bedarf direkt von Kreuznach kommen zu lassen.

wirbel lassen sich auf Rollstühlen zur Quelle fahren; junge Männer mit scrophulösem Gelenkleiden hinken auf Krücken einher. Nicht minder häufig wie früher finden sich unter den Besuchern von Kreuznach Kranke mit Hautleiden. Nur an den Fällen, wo das Uebel das Gesicht zum Ablagerungsheerd wählte, kann der Beobachter erkennen, dass eczema, psoriasis und herpes exedens die Formen sind, die hier Heilung suchen. Die ärgsten Fälle von Gesichtsflechten trifft er gar nicht am Brunnen. Rücksicht für den Kranken selbst, wie für die übrigen Besucher der Quelle bestimmen den Arzt, solche entstellte Kranke den Brunnen zu Hause trinken zu lassen. Noch bei manchem Andern wird das scharfe Auge des Arztes die Art des Uebels beim blosen Anblick nicht erkennen. Nur wenn ihm die Indicationen für Kreuznach bereits bekannt sind, kann er vermuthen, dass viele der jungen Männer, die den Brunnen trinken, zur Heilung der hartnäckigen Zwitterformen, die aus der Verschmelzung von Scropheln mit Syphilis hervorgehen, nach Kreuznach geschickt wurden; dass viele der Frauen, denen er am Brunnen begegnet, an Verhärtung der Brustdrüse oder an andern Krankheiten der Sexualorgane leiden. Er weiss, dass die inveterirtesten Fälle von Uterus- und Ovarienleiden hier Heilung suchen und so werden ihm die vielen von Damen besetzten Rollstühle und Rollwagen, denen er in der Promenade begegnet, erklärlich.

Was die Art der Wirkung der verschiedenen Quellen betrifft, so hatte ich nach den Erfahrungen der letzten Jahre keine Ursache hierin eine andere Ansicht zu adoptiren, als die ich vor 10 Jahren in meiner Badeschrift und später in zerstreuten Aufsätzen aussprach. Es stimmen diese Ansichten nicht ganz mit den von anderen Autoren angeführten überein. So bemerkt Dr. Helfft in seinem Handbuche der Balneotherapie: „Die kühleren Quellen eignen sich im Allgemeinen mehr für torpide und plethorische Individuen, sind reicher an Kochsalz und Chlorcalcium und wirken stärker auf den Darmkanal. Die wärmeren werden besser von zarten Individuen mit erhöhter Sensibilität vertragen und sind bei denen, die zu Durchfällen geneigt sind und wo die Schleimhaut der Bronchien mehr gereizt ist, indicirt.“ Er fügt freilich bei: „Doch kann man auch den kühleren Brunnen durch Zusatz von warmer Milch die passende Temperatur mittheilen.“ Die Quellen, die zur Trinkkur gebraucht werden, sind in dem Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile nicht wesentlich von einander verschieden, gewiss nicht in solchem Grade, dass daraus verschiedene Indicationen abzuleiten wären.

Die Trinkquelle der Theodorshalle differirt im Wärmegrade von der Elisenquelle nur um einige Grade. Die Bestandtheile beider sind dieselben. Der Hauptbrunnen von Münster, welcher zum Trinken benutzt wird, ist allerdings bedeutend schwächer. Er enthält in 16 Unzen nur 65 Gran feste Bestandtheile, während die Elisenquelle 90 Gran zeigt. Gleiche Quantitäten Wasser aus beiden Quellen müssen desshalb quantitativ verschieden wirken. Lassen wir aber von der Quelle zu Münster etwas mehr Wasser trinken, so ist der Unterschied ausgeglichen. Nur sehr grosse Empfindlichkeit des Magens oder vielmehr die Ungewohnheit, kühles Wasser, namentlich des Morgens, zu trinken, gibt einen Bestimmungsgrund, den Elisenbrunnen etwas zu wärmen oder mit warmer Milch zu mischen. Nur selten ist aber diess der Fall und auch da nur an kühlen Tagen im Frühling und Herbste. Zarte sensible Konstitution galt bisher weder bei auswärtigen noch bei hiesigen Aerzten als Grund, vorzugsweise Münster zu wählen. Auch bei gereizter Bronchial-Schleimhaut würde Münster, das hier Dr. Helfft empfiehlt, durch seine warme Trinkquelle keinen Vortheil gewähren gegen die anderen Brunnen, da das Wasser doch nicht unmittelbar aus der Quelle getrunken werden dürfte wegen seines wenn auch nur geringen Eisengehaltes, sondern erst abgekühlt und nun wieder erwärmt werden müsste. Unter den Kurgästen von Münster, zur Zeit, wo es noch häufig besucht wurde, fanden sich wie in Kreuznach ebensowohl sensible Konstitutionen wie torpide und plethorische. Es ist wohl öfter vorgekommen, dass Patienten, die auf der Theodorshalle wohnten, es vorzogen jeden Morgen nach Kreuznach zu wandeln und dort die Elisenquelle zu trinken, aber nur, weil ihnen der kühlere Brunnen mehr mundete, wie das lauwarme Wasser der Saline.

Dass beim inneren Gebrauche des Brunnens die Dosis dem Alter, der Konstitution, der Empfänglichkeit für medicamentöse Einwirkung, dem Kräftezustande u. s. w. angepasst werden muss, dass eine torpide Natur unter sonst gleichen Verhältnissen eine stärkere Einwirkung erheischt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die Verschiedenheit der Einwirkung ist also nur eine quantitative. Das Verhältniss der Bestandtheile lassen wir unberührt. Unsere Kenntniss der Wirkungsweise der einzelnen Bestandtheile ist noch so mangelhaft, dass wir bei Bestimmung, in welchem Falle eine Aenderung in dem Verhältnisse derselben zu einander zweckmässig sei, sehr schwache Anhaltspunkte hätten. Nur in Bezug auf den

Eisengehalt des Wassers können wir auch in qualitativer Hinsicht den speciellen Fall berücksichtigen. Bei Erethismus, Geneigtheit zu aktiven Blutungen, kurz da, wo das Eisen contraindicirt ist, lassen wir „gestandenes Wasser" trinken, nachdem der Eisengehalt durch Stehenlassen des Wassers während der Nacht sich ausgeschieden und zu Boden gesetzt hat. Die Bäder erheischen diese Rücksicht nicht, da das Wasser, wenn es bis zu 26 ° erwärmt ist, nur noch sehr wenig Eisen enthält. Hier erreichen wir den grösseren oder geringeren Grad der Einwirkung durch die Dauer und durch das Maass der zugesetzten Mutterlauge.

In Bezug auf die Verstärkung der Bäder mit Mutterlauge hört man noch immer die Ansicht aussprechen, man könne die Zusätze so lange steigern, bis ein Hautreiz entstände. Das Befolgen dieser weder in Theorie noch Erfahrung begründeten Regel hat schon vieles Unheil bewirkt und schon manchen Arzt bestimmt, seine Kranke lieber nicht nach einem Ort zu schicken, wo er sie der Gefahr solcher starken Bäder aussetzt. So wie beim Trinken des Brunnens das Erscheinen von Diarrhöe, so bezeichnet uns beim Bade das Empfinden eines Hautreizes die Grenze, die wir nicht überschreiten dürfen, in so fern darüber hinaus keine Resorption zu erwarten ist. Es gibt uns aber keineswegs den Maassstab ab, wie weit wir mit Zusätzen steigen dürfen in Bezug auf die Konstitution und Empfänglichkeit des Kranken, auf seinen Kräftezustand und den Grund seines Uebels. Nur ein genaues Erwägen aller Verhältnisse des Kranken lässt uns hier das Richtige finden. Unter gleichen Umständen werden wir die Stärke der Bäder darnach einrichten, je nachdem wir mehr oder weniger kräftig auf das Lymphsystem einwirken wollen. Wir werden mehr den Kochsalzgehalt der Bäder berücksichtigen, wenn wir Skropheln zu bekämpfen haben, und Zusätze von Mutterlauge nur dann zu Hülfe nehmen, wenn das Drüsenleiden sich lokalisirt hat und wenn wir abgelagerte Krankheits-Produkte zur Resorption bringen wollen. Immer werden wir aber dann nur mässige Verstärkungen anwenden. Ist es aber unser Zweck, momentan das sonst nicht leidende Lymphsystem zu stärkerer Thätigkeit anzufachen, um Verhärtungen zu lösen, plastische Ablagerungen zu zertheilen, so werden wir denselben weniger durch Kochsalz, als durch die Bestandtheile der Mutterlauge, durch Brom, Jod und salzsauren Kalk erreichen; wir werden hier vorzugsweise Mutterlauge anwenden und zwar um so grössere Zusätze, je hartnäckiger das Uebel durch seine Qualität und Dauer

geworden ist. Wird der für den speciellen Fall passende Stärkegrad des Bades überschritten, so gibt sich diess stets kund durch Aufregung im Blutsystem und durch Kongestionen nach inneren Theilen; werden aber ungeachtet der abmahnenden Symptome solche zu starke Bäder längere Zeit fortgesetzt, so bleiben die übeln Folgen auf den ganzen Organismus nicht aus. Die auflösende Wirkung der Bestandtheile überschreitet die Grenze des Krankhaften und zieht gesunde drüsige Organe mit in ihren Kreis. Es zeigen sich Verdauungsstörungen durch Einwirkung auf die Mesenterial-Drüsen, Schwinden der Brustdrüse, Verkümmern der Hoden. — Wo Zusätze von Mutterlauge nothwendig sind, beginnen wir die Kur doch nur mit einfachen Bädern und verstärken dieselben nur ganz allmählig. Wir thun diess selbst da, wo wir voraussichtlich bedeutende Verstärkungen bedürfen. Erst nach 8—10 Bädern lassen wir dann täglich nach Umständen mit einem halben oder ganzen Quart steigen. Würden wir gleich zu Anfange Mutterlauge zusetzen oder zu rasch steigen, so erfolgte die örtliche Einwirkung auf die Haut und die Nothwendigkeit, mit den Verstärkungen inne zu halten, viel früher, als es nach der Individualität des Falles passend ist. So steigern wir die Zusätze bis zum Punkte, den die Erfahrung und die Berücksichtigung aller Verhältnisse des Kranken uns als den richtigsten annehmen lässt. Dass wir uns bei so losen Anhaltspunkten wohl auch manchmal irren mögen, gestehen wir gerne ein. Ob die Grenze der Verstärkung mehr oder minder nahe an den Ausgang der Kur fällt, hängt namentlich von der Empfindlichkeit der Haut ab. Sind wir desshalb genöthigt, minder rasch zu steigen, so wird der Höhepunkt der Verstärkung mehr an das Ende der Kur rücken. Im Allgemeinen bleiben wir auf der höchsten Verstärkung stehen, bis uns das Eintreten der Sättigung die Kur zu beschliessen mahnt. Wir vermindern sie nur in dem Falle, wo die früher torpide Haut, die bedeutend starke Bäder erforderte, normal geworden, oder bei Flechten, wenn ein Theil geheilt und so eine grössere Hautoberfläche zur Resorption fähig geworden ist. Was die Methode betrifft, bis zur Mitte der Kur mit den Zusätzen von Mutterlauge regelmässig zu steigen und dann „abzubaden", d. h. die Verstärkungen wieder in demselben Maasse zu vermindern bis zu unvermischten Salzbädern, so kann ich mir dafür keinen genügenden Grund denken und konnte mich bis jetzt um so weniger bewogen finden, sie anzuwenden, da ich alle Ursache hatte, mit den Resultaten meiner Kurweise zufrieden

zu sein. — Die Dauer des Bades steht nicht immer im Verhältnisse zum Grade der Verstärkung. Die Beschaffenheit der Haut, ihre Resorptionsfähigkeit gibt hier den Hauptbestimmungsgrund ab. Je torpider und unthätiger dieselbe ist, desto länger dauernd muss das Bad sein. Am längsten lassen wir desshalb Flechtenkranke im Bade verweilen, vermindern aber die Dauer in gleichem Maasse wie sich Besserung zeigt. Wo man normale Resorption im Bade erwarten kann, gilt die Regel, mit kürzeren Bädern zu beginnen, und gestützt auf die Erfahrung, dass die Empfänglichkeit des Körpers für medicamentöse Einwirkung während des Gebrauchs von Arzneimitteln sich mindert, nach und nach die Dauer derselben zu steigern. — Nur selten lassen wir zweimal im Tage baden, nämlich in den Fällen, wo die Haut in hohem Grade torpide oder so sehr mit Ausschlag bedeckt ist, dass nur eine kleine Hautoberfläche als gesund die Resorption möglich macht. Da das Experiment uns zeigt, dass die Aufsaugung im Bade nach der ersten halben Stunde sich immer mehr mindert und nach einer Stunde nur unbedeutend ist, so können wir nicht erwarten, dass der Kranke während einer Stunde im Bade so viel resorbirt, als der Organismus erträgt. Durch ein Abendbad suchen wir das Fehlende zu ersetzen und zwar so lange, bis in der Beschaffenheit der Haut eine solche Besserung eingetreten ist, dass man erwarten kann, die erforderliche Resorption erfolge schon durch ein einziges Bad.

Bei der Wirkung der Bäder spielt die Temperatur derselben bekanntlich eine Hauptrolle. Die mineralischen Bestandtheile derselben kommen nur dann zur Wirksamkeit, wenn sie resorbirt und in die Säftemasse übergeführt werden. Bei Bädern, wie die Unsrigen, erwarten wir aber von der Resorption der Bestandtheile die Wirkung. Es ist desshalb für uns von der grössten Wichtigkeit, den Temperaturgrad zu kennen, in dem die Haut am kräftigsten resorbirt. Schon die Erfahrung gibt uns hier Fingerzeige; zur vollkommenen Sicherheit aber führt uns nur das Experiment. Eine Reihe von Versuchen*) lassen mich nun schliessen, dass bei Erwachsenen von kräftiger Konstitution die bedeutendste Resorption

---

*) In einem Aufsatze in der Deutschen Klinik bemerkte ich bereits, wie ich mich schon vor zwei Jahren mit solchen Experimenten beschäftigte und dass mich eine sehr genaue Wage, die bei 200 Pfd. Belastung noch deutlich ½ Gramm Ausschlag gibt, in den Stand setzt, zu so genauen Resultaten zu gelangen, um darauf praktische Schlüsse zu bauen. Noch einige Jahre will ich diese Versuche fortsetzen.

bei 26° R. stattfindet, dass bei Bädern von geringerem oder höherem Wärmegrade sich die Aufsaugung mindert, dass sie bei einer Temperatur, die sich der Blutwärme nähert, gleich Null wird, bei Bädern von Blutwärme und darüber schon eine Gewichtsabnahme, also Ausscheidung, eintritt, dass die Resorptionsfähigkeit der Haut bei Bädern unter 26° eine geringere wird, bis bei 22° R. keine Gewichtszunahme des Körpers mehr zu bemerken ist. Die grösste Resorption fand im Bade statt, dessen Wärme sich indifferent zeigte in Bezug auf den Puls. Die Empfänglichkeit für Temperatur-Eindrücke ist nun aber verschieden nach Alter, Geschlecht, Konstitution, Kräftezustand, Gewöhntsein an kühle oder warme Bäder; sie differirt selbst nach augenblicklichen Einflüssen und besonders nach der Witterung. Das Unverändertbleiben des Pulses im Bade kann man, glaube ich, als Maassstab annehmen, um die für den speciellen Fall richtige Temperatur zu finden. Bei kleinen Kindern wird derselbe höher sein müssen, wie bei älteren; Greise und phlegmatische Naturen bedürfen wärmere Bäder wie ein jugendlicher kräftiger Körper und eine erregbare oder vollblütige Konstitution; ein durch Krankheit geschwächter Körper erfordert einen höheren Temperaturgrad, wie der Gesunde; wer nie kühl badete oder an warme Bäder gewöhnt ist, wird in einem Bade frieren, das ein anderer, der häufig im Flusse badet oder eben eine Kaltwasser-Anstalt verlassen hat, noch unbehaglich warm findet. Vollblütige und zugleich nervöse Frauen fühlen sich nur in einem Bade von 24° R. wohl, während ein Grad mehr schon aufregend wirkt; Südländer oder Personen, die lange in tropischen Gegenden gelebt haben, bedürfen, um sich behaglich zu fühlen im Bade, einen höheren Temperaturgrad, wie Bewohner gemässigter Zonen. Das Bad, das an einem heissen Tage einen angenehmen Eindruck machte, wird kühl erscheinen bei unfreundlichem stürmischem Wetter; bei grosser Ermüdung findet man das Bad, das sonst ein angenehmes Gefühl verursachte, kühl und unbehaglich; bei Indigestionen, nach deprimirenden Gemüthsbewegungen friert man im Bade, das man am Tage vorher mit Lust nahm. Berücksichtigen wir genau alle Verhältnisse, so werden wir die für den Kranken passende Temperatur mehr als annäherungsweise treffen, vorausgesetzt, dass sich der Badende selbst durch einen richtigen Thermometer überzeugt, um möglicher Nachlässigkeit der Badewärter zu begegnen. Zur grösseren Sicherheit beschreiben wir ihm das Gefühl, das im Bade als Richtschnur dienen muss, in folgender

Weise: Beim Einsteigen in's Bad muss er nicht sogleich die Empfindung von Behaglichkeit haben, vielmehr den Eindruck der Kühle, des Ueberlaufens, das sich aber nach einigen Minuten bei ruhigem Verhalten verliert und einem nicht gerade behaglichen, aber indifferenten Gefühle Platz macht. So lange man sich nicht bewegt, muss man die Empfindung haben, als sei man gar nicht im Bade; das Wasser darf weder kühl noch warm erscheinen. Jede neue Wasserschicht, die bei der geringsten Bewegung an die Haut anschlägt, muss dem Badenden den Eindruck von Kühle machen und ihn bestimmen, sich wieder ruhig zu halten, um dem unangenehmen Gefühle der anwallenden Wasserwelle zu entgehen. Häufig wird dem Kranken vom Arzte in Bezug auf die Temperatur des Bades nur bemerkt, er möge es so nehmen, dass er sich behaglich fühle. Nimmt er aber die Empfindung von Behaglichkeit zum Maassstabe, so wird er in der Regel zu warm baden. Nur bei Personen, die eine unüberwindliche Scheu vor jedem nicht ganz warmen Bade haben, die entweder von Natur oder durch Verweichlichung der Haut gegen Kälte sehr empfindlich sind, ist es, wenigstens im Anfange der Kur, passend, dem Bade eine höhere Temperatur zu geben, um das Gefühl von Schaudern bei der ersten Berührung des Wassers zu vermeiden. Gleich nach dem Eintreten wird aber durch allmähliges Zulaufenlassen von kaltem Wasser der passende Temperaturgrad hergestellt. — Das Bad kühlt sich während der Zeit, die der Kranke in demselben zubringt, natürlich etwas ab. Bei grosser Wärme im Sommer ist der Verlust nach einer halben Stunde kaum merklich; an kühlen Tagen aber kann derselbe einen halben Grad und, wird das Bad eine Stunde fortgesetzt, selbst einen Grad betragen. Die Bedeutung der Abkühlung hängt ausser der Temperatur des Badezimmers von der Individualität des Badenden ab, von seiner Konstitution, seinem Alter und Kräftezustande. Bei älteren oder geschwächten Kranken sinkt der Wärmegrad rascher, bei Personen von sanguinischer Konstitution nur unmerklich; bei Anlage zu Rose steigt selbst die Temperatur des Wassers während des Badens. Das Eintreten von Frösteln bei ruhigem Verhalten zeigt hier den Moment, wo man durch Zulassen von warmem Wasser den Verlust auszugleichen hat.

(Schluss folgt.)

*(Hierzu eine **Beilage**.)*

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.

II. Recensionen.

Das Soolbad Juliushall nebst dem Wellenbade und der Molken-Anstalt zu Harzburg, von F. J. E. Helmbrecht, Dr., herzogl. braunschw. Bataillonsarzte, pr. Arzte zu Braunschweig etc. etc. Mit 2 Ansichten. Braunschweig, 12^{0}, IV. u. 162 S.

Das Vorwort zu diesem Büchelchen ist von Hrn. Prof. Uhde und vom Decbr. 1853 datirt, womit dasselbe dem Publikum empfohlen wird. Allerdings ist auch diese kleine Schrift willkommen zu heissen, weil sie ihre Aufgabe, in einem allgemeineren und weiteren Kreise Eingang zu suchen, und dem Badegaste zum Führer zu dienen, recht gut gelös't hat. Den Inhalt des Buches bilden Lage und Beschreibung des Orts und der Umgegend, Geognosie, Fauna, Flora des Harzes, Geschichte der Gegend und des Bades Juliushall, Lage, Einrichtung der Bäder, Badeleben, Taxen, Baderegeln, Anwendung und Wirkung der Bäder, die Molkenanstalt und die Diätetik des Badegastes. Was die Badeanstalten betrifft, so sind das Soolbad, das Sooldampfbad, das Fichtennadelbad, das Sturz- und Wellenbad, die Douche etc. für den Badegast nach allen erforderlichen Beziehungen hin und möglichst ausführlich geschildert. — Juliushall ist eine starke Kochsalzquelle, die 65,201 feste Bestandtheile in 1000 Theilen hat; und erfreute sich 1853 einer Frequenz von 750 Kurgästen. Die Krankheiten, bei denen sich das Soolbad Harzburg heilsam gezeigt kat, sind hauptsächlich Scrofelkrankkeiten, Unterleibsbeschwerden, Druck in der Leber, Hämorrhoidalleiden und Gicht, da das Heer der übrigen Krankheiten sich wohl auf diese reduciren lassen dürfte, und sie meist nur Symptome dieser Processe sind.

Wir schliessen uns daher dem Urtheil des Hrn. Prof. Uhde an, womit er sein Vorwort schliesst: „Mir scheint in der vorliegenden Schrift kaum ein Gegenstand übergangen zu sein, welcher dem Badegaste bei seinem Aufenthalte in Harzburg von Interesse sein könnte. Möge sie ihren Zweck erreichen!"

L. S.

Bad Gleisweiler hei Landau, nebst praktischen Bemerkungen über Wasser-, Molken- und Traubenkuren. Von Dr. L. Schneider. Landau, 1853. 8^{0} 205 S. mit 1 Karte.

Die Arbeit, welche diesen Titel führt, zeugt für einen ebenso intelligenten als fleissigen Verfasser; es ist eine Freude, solchen praktischen Männern zu begegnen, man freut sich um so mehr, wenn man sieht, dass das Unternehmen des rührigen Mannes bereits volle Anerkennung gefunden hat. — Das Werk Schneider's zerfällt in zwei Theile, deren erster die Wasserheilkunde von wissenschaftlichem Standpunkte behandelt, zwar nicht so weitläufig wie viele andere Kaltwasser-Autoren, aber so gediegen, wie es in manchem grösseren Werke vergeblich gesucht wird. Vor Allem ist das Kapitel der Indicationen in präciser Sprache abgefasst und gibt einen übersichtlichen Blick in die Wasserheilmethode, wie ich es sonst nirgends gefunden habe. Hauptsächlich dieserhalb schon wäre diese Abhandlung allen praktischen Aerzten zum Lesen zu empfehlen, die ja alle mehr oder minder, selbst die erklärtesten Gegner,

mit kaltem Wasser heilen, ohne dass Mancher die Wirkungsweise der verschiedenen Methoden hinlänglich kennt.

Recht interessante Bemerkungen gibt Hr. Dr. Schneider in einem weiteren Kapitel, einer Parallele zwischen Mineralbädern und den Kaltwasseranstalten. Mit Recht wird hier der häufige und gefährliche Missbrauch der Soolbäder in vielen Scrophelformen gerügt; es wäre wichtig genug, dass der Fehdehandschuh, den der Verfasser in dieser Beziehung den zu grossen Freunden der Soolbäder hinwirft, aufgenommen würde, wodurch ziemlich gleichmässig Scrophelkranke in gleicher Anzahl einem Soolbad und einer Kaltwasseranstalt zugetheilt würden und sodann der Erfolg für die eine oder andere Methode entschiede.

Der zweite Theil des Werkes hat einen überaus reichen Stoff. Derselbe spricht über die Vielseitigkeit der Anstalt Gleisweiler; diese hat eine treffliche Einrichtung für Kaltwasser-Kuren, aber auch warme Bäder können verordnet werden; hier ist das Nöthige zu Molken und Weintrauben-Kuren vorbereitet, ja selbst eine Wintersaison hat Gleisweiler. Mit Bedauern fand ich das Kapitel über Weintraubenkur zu sehr skizzirt und betreffs der Indicationen bin ich mit dem Herrn Verfasser nicht ganz einverstanden, insofern derselbe jene Kur nicht hauptsächlich bei Hämorrhoidalleiden und fast ausschliesslich bei diesem indicirt zu halten scheint. *Dr. Magdeburg.*

Balneologische Skizzen aus der Kurzeit in Karlsbad im Jahre 1853. Von Dr. L. Fleckles, pr. Arzte daselbst etc., Leipzig, gr. 8., 19 S. 1854.

Der überaus thätige Verfasser ist jetzt 22 Jahre Arzt an den Quellen zu Karlsbad, und durch seine rastlosen Bemühungen hat er nicht wenig zum Ruhme seiner Thermen beigetragen. Alljährlich hat er seit mehreren Jahren die Beobachtungen aus der letzten Saison uns mitgetheilt, und wir müssen ihm dankbar sein, dass er uns auch in diesem Jahre mit einem Berichte über 1853 erfreut hat. Die vorliegenden Skizzen enthalten, ausser einer allgemeinen Uebersicht über den Gang der Kur, die chemische Analyse der neuen Eisenquelle von dem rühmlichst bekannten Apotheker Göttl, der sich den Karlsbader Aerzten besonders durch seine Analysen von Harn-Gallensteinen etc. nützlich macht, in denen er eine merkwürdige Gewandtheit besitzt. In den balneologisch-praktischen Mittheilungen berichtet Verfasser über 2 geheilte Fälle von Leberhypertrophie bei Damen. Verf. räth aber vorsichtig zu sein, und gleichsam zur Probe solche Kranke zu Hause erst einige Zeit Schlossbrunnen trinken zu lassen. — Bei Uterusleiden (besonders Hypertrophien) sieht man in Karlsbad oft Besserung und Heilung; sei aber Anämie zugegen, so hält er Franzensbad für das beste aller Eisenwässer. — Ferner theilt Verf. einen Fall mit, wo secundäre Syphilis mit Quecksilberdyscrasie (Iritis, Cynanche faucium) durch Carlsbad geheilt wurde; so wie die Geschichte einer Epilepsie (durch Stasen im Venenkreislauf bedingt), wo die Kur unter den günstigsten Hoffnungen beendet wurde. Bei Uterinneuralgie lässt Verf. 6 Wochen Karlsbad gebrauchen, dann 6 Wochen pausiren, und dann Bäder aus Kreuznacher Mutterlauge und innerlich der Egersalzquelle gebrauchen. Gegenanzeigen sind starke Blutverluste, grosse Reizbarkeit, oder Anlage zur Tuberculose, wo Verfasser Ems für

indicirt hält. — Es wird Niemand diese Skizzen aus der Hand legen, ohne den Wunsch zu haben, die Fortsetzung davon recht bald in die Hände zu bekommen. *Spglr.*

Heiden und seine Molkenkuranstalt im Freihof. Von Gab. Rüsch, Med. Dr., Trogen, 1854. gr. 12. 52 S. Mit einer Lithographie.

Am östlichen Saume des appenzellischen Hügellandes liegt 2424′ über dem Meere das blühende Dorf Heiden, wo seit 1847 eine Molken-Kuranstalt angelegt wurde. Die Kurgebäude sind neu und die Promenaden schön und gross, so dass sich die Frequenz schon auf 300 jährlich gesteigert hat. Die Heilmittel, die in H. geboten werden, sind Alpenziegenmolken, Kräutermolken, Kräutersäfte, Milch, Mineralwasser, Bäder (selbst Milch- und Molkenbäder), Douchen und Kuhstallluft. Die Alpenziegenmolken werden täglich rein und frisch von den Appenzeller Bergen gebracht, und des Morgens von Viertel- zu Viertelstunde gläserweise warm getrunken. Bei der kurzen Betrachtung, die Verf. der Wirkung der Molken widmet, hat er hauptsächlich Beneke's Büchelchen zu Grunde gelegt, macht aber dabei ganz besonders auf das Aroma aufmerksam, das ihm Beneke zu gleichgiltig behandelt, nennt es eine sehr schätzbare Substanz, das die Molken angenehmer und erträglicher mache, und dass er sich überall mit der zwar sinnreichen, doch materiellen Anschauungsweise B's. nicht vertragen könne. Die Molken in Heiden bewirken dasselbe wie die übrigen Molken-Kuranstalten in den Gebirgen; nur die Kräutermolken, die vom Kurarzt Küng bereitet werden, bedürfen noch einer Erwähnung. Bergkräuter, die für jeden speciellen Fall gesammelt werden, werden zerschnitten und mit frischen Alpenziegenmolken infundirt, und von dieser durchweichten Flüssigkeit jede halbe Stunde 1 Glas (bis zu 5) getrunken. Man hat zwar mancherlei gegen diese Kräutermolken vorgebracht, allein es gibt specielle Krankheitsfälle, in welchen natürliche Molken nicht ertragen werden, obschon sie indicirt sind, und so haben sich namentlich die Kräutermolken bei Störungen der in der Chylopoese und bei Bronchialleiden hülfreich erwiesen, wie zum Beleg fünf Krankengeschichten mitgetheilt werden, in denen sie vorzügliches leisteten. Schliesslich vertheidigt sich Verf. gegen die ausgesprochene Ansicht, dass in Appenzell keine reine Ziegenmolke gereicht werde, indem er darthut, dass 2300 Ziegen täglich 1533 Maas Molken liefern, während in den 8 umliegenden Molkenanstalten nur 425 Maas täglich verbraucht werden. — Wie den Anfang des Büchelchens die Geschichte des Orts bildet, so ist am Ende die Schilderung der reizenden Umgebung beigegeben, das gewiss geeignet ist, Interesse für die Molken-Kuranstalt in Heiden zu erwecken. *Sp.*

Nachricht über den Kurort Driburg bei Paderborn. Vom Medicinal-Rath Dr. A. Th. Brück zu Osnabrück, Brunnenarzt in Driburg.

Der Verfasser, der bereits seit 26 Jahren in Driburg als Brunnenarzt thätig und durch eine Reihe medicinischer, besonders balneologischer Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften rühmlichst bekannt ist, liefert in obiger „Nachricht“

gleichsam einen Nachtrag zu seiner 1844 erschienenen Brunnenschrift (das Bad Driburg in seinen Heilwirkungen dargestellt, für praktische Aerzte. Osnabrück 1844), um, wie er selbst sagt, eine neue Auflage zu umgehen. Als besonders günstig für das Emporblühen des Kurorts, hebt er vier Momente hervor: 1) den gegenwärtigen, die Eisenquellen vornehmlich indicirenden Krankheitsgenius, eine Behauptung, die wohl von den meisten die Natur und den Verlauf der Krankheiten treu beobachtenden Aerzten bestätigt werden dürfte; 2) die Erleichterung des Reisens; 3) wesentliche administrative Neugestaltungen am Bade, die sich auf Wohnungen, Preise, Promenaden, Kurtafel etc. beziehen. Driburg stellt sich die Aufgabe, eine „Heilanstalt“ *κατ' ἐξοχήν* zu sein und besitzt, dieser entsprechend, auch ein Krankenhaus, das jährlich 48 arme Kranke unentgeldlich aufnimmt, eine Einrichtung, von der zu wünschen wäre, dass sie auch in anderen Badeorten Nachahmung fände; 4) den Driburger Heilapparat, der die salinische Eisenquelle, den Hersterbrunnen, die Schwefelschlammbäder und die Molken in sich schliesst.

Die Hauptquelle hat eine gründliche, verengerte Neufassung erfahren und ist im vorigen Sommer aufs Neue von Dr. E. Witting sen. analysirt worden. Bekanntlich weichen Mineralwasseranalysen, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Chemikern angestellt, in den einzelnen Bestandtheilen stets mehr oder weniger von einander ab, wenngleich der allgemeine Charakter der betreffenden Quelle immerhin derselbe bleibt: die vorliegende Analyse bietet für diese Thatsache einen neuen Beleg und hat im Allgemeinen einen grösseren Reichthum des Driburger Wassers an festen Bestandtheilen ergeben, als die frühere 1843 von Varrentrapp angestellte. Die Ursache hiervon mag allerdings wohl theilweise in der Verengerung der Fassung liegen, theils vielleicht auch in einer gewissen Veränderlichkeit der Quellen, die nicht wird abgeläugnet werden können, und in manchen anderen Gründen. Es wäre daher interessant, dieses Ergebniss durch mehrere nachfolgende Untersuchungen zu bestätigen oder zu berichtigen. Besonders sind es die schwefelsauren Salze (Glaubersalz und Bittersalz), deren Quantität grösser angegeben wird (schwefels. Natron 3,03 V. — 6,20 W., schwefels. Magnesia 0,84 V. — 6,50 Gr. W. in 16 Unzen), wogegen die Menge der schwefels. Kalkerde sich verringert hat (12,547 V. — 9,25 gr. W.), ein für eine salinische Eisenquelle allerdings erfreuliches Resultat. Was die kohlens. Verbindungen anlangt, so ist zu bemerken, dass sie in beiden Analysen nicht ohne Weiteres verglichen werden können, wie es von dem Verf. geschehen ist: denn während Witting dieselben als Bikarbonate berechnet hat, bestehen sie in der Varrentrapp'schen Analyse als einfache Karbonate: es ist diess zwar in der oben genannten Brunnenschrift S. 28 nicht ausdrücklich bemerkt, lässt sich aber leicht aus den für die Basen und Säuren gefundenen und dort angegebenen Zahlen berechnen und es verringern sich demnach die Witting'schen Werthe für die fraglichen Bestandtheile, sollen sie anders mit der früheren Analyse verglichen und auf einfache Karbonate reducirt werden, etwa so, dass kohlensaurer Kalk statt 6,50 gr. W — 4,52 gr.; kohlens. Magnesia statt 0,50 gr. W — 0,32 gr.: kohlens. Eisenoxydul statt 0,85 W — 0,61 gr. in dem Wasser enthalten sind: immerhin scheint der Gehalt an Eisen fast um das Doppelte vermehrt, die Kalkerde beinahe um ebensoviel vermindert. Die Chlorverbindungen stimmen in beiden Analysen ziemlich überein. Von Schwefelwasserstoff, dessen Vor-

handensein S. 27 der Brunnenschrift gänzlich in Abrede gestellt wurde, finden sich nach Witting Spuren. An Kohlensäure ist die Quelle ausserordentlich reich (50,50 C. Z), verdankt aber ihr allein, selbst bei constantem Verhältniss, gewiss nicht ihre Wirksamkeit, sondern vorzüglich den Eisen und den Salzen im Verein mit der Kohlensäure, und gehört daher wohl ohne Zweifel zu den vorzüglicheren Eisenwassern. Insofern überall die Wirkung des Eisens in ihnen durch das gleichzeitige Vorhandensein salinischer Bestandtheile modidificirt und ebenso umgekehrt die vorwiegende Einwirkung dieser auf den Darmkanal durch entsprechende Antheile von Eisen moderirt wird, wie diess bereits Struve (die künstl. Mineralwasser H. 2 S. 82 sq.) gezeigt hat, dürfte wohl auch hier in den „vermehrten Salzen" ein Gegengewicht gegen das „vermehrte Eisen" anzunehmen sein. Die schwefels. Kalkerde aber ist bekanntlich ohne alle medicamentöse Wirkung; sie ist, wo sie sich in grösserer Quantität findet, immer ein Ballast einer Heilquelle und wäre daher auch der Driburger in geringerer Menge zu wünschen.

Die Hersterquelle, ebenfalls von Witting neu analysirt, zeigt nach dieser Untersuchung eine grössere Abweichung in den einzelnen Bestandtheilen, als in der Gesammtsumme derselben von der früheren Analyse von Varrentrapp (für die kohlens. Verbindungen gelten auch hier die obigen Bemerkungen), liefert aber ein durch seine Erdsalze und den Reichthum an Kohlensäure ausgezeichnetes Wasser, dessen Werth durch die Nähe und im Verein mit Driburg noch erhöht wird.

Ueber die Satzer Schwefelquelle ist die frühere bereits in der der Brunnenschrift enthaltene Analyse von Ficker mitgetheilt. Der mit ihr imprägnirte Moor liefert das Material für die Schwefelschlammbäder.

Dass die Molke in Driburg aus Kuhmilch bereitet wird, während an den meisten anderen Orten aus mehr oder weniger triftigen Gründen die süssere und fettere Ziegenmilch dazu dient, muss um so mehr auffallen, als in jenen Theilen Westphalens die Ziegen sehr häufig angetroffen und von dort manche andere Anstalten versorgt werden. Ueberhaupt scheint die Molke hier nur als Unterstützungs- und Nebenmittel, niemals als ausschliessliches Hauptmittel, wie diess in selbsständigen Molkenanstalten der Fall ist, betrachtet zu werden.

Die Indicationen für den genannten Heilapparat sind die bekannten: mit Recht wird ein Gewicht auf die Chlorose und Anämie und ihre Folgen gelegt. Nur dürfte das an Salzen und besonders an Gyps reiche Wasser bei manchen Formen von chronischem Magenkatarrh und Dyspepsie seine Anwendung nicht finden, was zu erwähnen gewesen wäre. Auch eignen sich keineswegs alle Scrophulösen, namentlich nicht die an der s. g. Scrophulosis torpida Leidenden, ohne Weiteres und von vornherein für den Gebrauch eines, wenn auch kräftigen und kohlensäurereichen, Eisenwassers und wenn diese häufiger an die Soolquellen gewiesen werden, so beruht diess nicht auf einem „conventionellen" Brauch, sondern auf der rationellen Ansicht, dass hier zunächst die Resorption und secernirende Thätigkeit des Organismus überhaupt bethätigt und mittelst derselben die etwaigen Ausschwitzungen und krankhaften Produkte entfernt werden müssen. Wohl aber verdienen in solchen Fällen die Eisenquellen als Nachkur behufs einer besseren Blutbereitung häufiger aufgesucht zu werden, als es geschieht, und manche Formen von Scropheln finden gewiss auch in ihnen allein und ausschliesslich ihre Heilung.

Der Qualität des Wassers nach sollte man denken, dass es auch, ähnlich wie Pyrmont, in manchen Fällen von plethora abdominalis seine Anwendung fände: es findet sich jedoch darüber keine Andeutung. *Dbr.*

III. Tagesgeschichte.

St. Goarshausen. Ich schreibe Ihnen zwar aus keinem Badeorte, wohl aber aus einem freundlichen Rheinstädtchen, welches vielleicht einmal in balneologischer Hinsicht wichtig werden dürfte, und darum gestatten Sie wohl diesen Zeilen ein bescheidenes Plätzchen in Ihrem Blatte.

In der That, es vereinigt sich hierorts Vieles, was von Leidenden oft anderwärts und oft vergeblich gesucht wird. Vieles aber liegt hier noch unbenutzt, was Kranken zum Troste werden könnte und es käme nur darauf an, dass dieser verborgene Schatz aufgeschlossen würde.

Zunächst erlaube ich mir, aufmerksam zu machen auf die vorzüglichen Eigenschaften St. Goarshausens, um daselbst eine Traubenkur abzuhalten, wozu es besonders durch die hier kultivirten Traubensorten, sowie die frühe Reife qualificirt ist. Da ich diess bereits früher in meiner Schrift: „Die Traubenkur, nebst einer Beschreibung St. Goarshausens etc. Wiesbaden 1854" näher erörtert habe, so verweise ich in dieser Beziehung darauf. — Ein andres hier zu benutzendes Heilmittel bieten die Rheinbäder. Welche vortreffliche Heilwirkung Flussbäder haben können, ist allgemein bekannt; ich möchte indess behaupten, dass kaum irgendwo solche Bäder mit so grossem Vortheil genommen werden können, als hier, wo die Fluthen des Rheins, nachdem sie die Felsen der Lorlei eben durchbrochen haben, und nun das Rheinbett sich rascher senkt, mit besonderer Lebendigkeit die Ufer bespülen.

Bei Erwähnung der Lorlei fällt mir bei, dass ich nicht vergessen darf, Ihnen das Auffinden einer Mineralquelle mitzutheilen. Dieselbe kommt zu Tage, wo kaum eine Quelle vermuthet werden kann, nahe der höchsten Spitze des Lorleifelsens, und enthält nach einer oberflächlichen Untersuchung hauptsächlich kohlensaures Eisen. Bisher ganz unberücksichtigt, käme es freilich darauf an, für die Fassung der Quelle etwas zu thun, ehe sie benutzt werden könnte, an deren Heilkraft übrigens nicht zu zweifeln ist.

Unsre Rheinberge böten noch eine weitere Gelegenheit, um sie der leidenden Menschheit nutzbar zu machen. Die Kräuter und Gräser, welche dort gedeihen, eignen sich vorzüglich für Ziegenweide; die dadurch zu erzielende Milch und die daraus zu bereitenden Molken müssten sicher von seltener Wirksamkeit sein. — Trotz den Schwierigkeiten, die sich allem im Anfange Begriffenen entgegenstemmen, gelingt es hoffentlich, die genannten Vorzüge der hiesigen Gegend mit der Zeit in gebührendem Grade den Heilung Suchenden aufzuschliessen. *Dr. W. Magdeburg.*

Carlsbad. Wir sind im Begriff, dem trefflichen David Becher, dem Carlsbad so ausserordentlich viel verdankt, ein Monument zu errichten, das seiner, eines wahren Hippocrates, würdig ist. Er hat ein wirklich klassisches Werk über Carlsbad geschrieben, und seine Analyse der Quellen war

sehr exact, so dass man jetzt noch die Ingredienzen findet, die er entdeckt hat, mit Ausnahme derer, die durch die Fortschritte der Chemie später hinzukamen. Ausser diesem wird unsre Stadt noch mit einem Monument bereichert werden. Die glückliche Idee des reichen Fürsten Anat. Demidoff, zu Carlsbad ein Denkmal Peter dem Grossen, der 1711 und 1712 die Kur in Carlsbad gebrauchte, zu errichten, geht ihrer Verwirklichung entgegen; und es wird diess mehr Einfluss auf das Kommen von Russen nach Carlsbad haben, als das Auffinden von einem halben Dutzend neuer Stoffe, um die sich weder die fremden Aerzte, noch die Kurgäste kümmern.

Der Versand unsrer Wasser geschieht, ohne dass sich das Wasser zersetzt, von einem Ende der Welt zum andern. Der Fabrikation künstlicher Mineralwasser hat übrigens die Chemie einen tödtlichen Stoss beigebracht, indem sie stets die Zahl ihrer Stoffe vermehren muss, je nachdem man neue in den Quellen entdeckt; und es ist doch keine Identität möglich zwischen der Kunst und der Natur! *de Carro.*

Paris, 27. März. In der heutigen Sitzung der Academie der Medicin übergab Dr. Cousin ein Schreiben, um die Academie zu benachrichtigen, dass er ein Mittel gefunden habe, den bittern Geschmack des Seidlitzer Salzes verschwinden zu machen, so wie auch das Aufstossen und die Ueblichkeiten, die diess Mittel hervorrufe, ohne im Geringsten die purgative Kraft desselben zu schwächen.

Paris, 22. Dezbr. 1854. Mit der heutigen Sitzung eröffnete die Gesellschaft für medic. Hydrologie ihre Wintersaison. Sie erwählte vorerst ihr Büreau, nämlich zum Präsidenten H. Dr. Mélier, zum Vicepräsidenten Hr. Dr. Patissier, zum Generalsecretär H. Durand-Fardel, zum Secretär der Sitzungen H. Dr. Le Bret, zum Schatzmeister H. Dr. de Laurès, zu Mitgliedern der Redaction HH. Dr. Richelot und Fermond.

Auf der Tagesordnung steht die Discussion „über die Wirkung der Mineralwasser bei Uterinkrankheiten".

Dr. Buissard lobt die Quellen von Motte gegen Engorgement des Uterus, mit oder ohne Granulationen oder Ulcerationen. Bourdon lenkte die Aufmerksamkeit auf die Quellen von Ems, und erzählt zwei merkwürdige Fälle von einer Anschoppung des Uterus und einem Tumor in der hinteren Wand des Uterus, die in Ems geheilt wurden. Dr. de Laurès erwähnt, dass die Quellen von Néris nicht weniger wirksam seien, als die von Motte, namentlich bei beschwerlicher Menstruation, Dysmenorrhoe, Metrorrhagie bei Erethismus und granulösen Metritiden. Gerdy glaubt, dass man eine ähnliche Wirkungsweise sehr verschiedenen Quellen zuschreiben müsse, es käme hauptsächlich auf die Anwendungsweise an. Da die Zeit zu sehr vorgerückt war, so ward die Fortsetzung dieser wichtigen Discussion auf die nächste Sitzung verschoben.

Türkei. Durch das Erdbeben, das am 28. Febr. die Stadt Brussa zerstört hat, sind auch die Schwefelquellen daselbst plötzlich versiecht. Wir besitzen ein recht gutes Buch über die Bäder von Brussa von Bernard, les bains de Brousse en Bithynie (Turquie d'Asie) Constantinople, 1842, von dem 1843 Dr. Diemer eine ausführliche Anzeige gegeben hat. Dieser entnehmen wir bei dieser Gelegenheit einige kurze Notizen, da diese Bäder bei

uns wenig bekannt sein dürften. Es heisst daselbst, dass wohl kein Land unsres Planeten so reich an Heilquellen in einem so kleinen Raume ist, als Brussa. Von allen Seiten stürzen Wässer in das Thal, das den Olymp von dem Berge Katirli trennt, und 7 Heilquellen unterhalten mehr als 20 öffentliche und Privatbäder. Die Quellen zerfallen in 2 Classen; die einen gleichen denen von Teplitz, Vichy, Ems, die zweiten denen von Aachen, Barèges. Die Schwefelbäder Kukurtlu, von denen namentlich berichtet ist, dass sie seit dem Erdbeben verschwunden sind, haben eine Temperatur von 65 — 65½° R., geben in der Minute 100 Pfd., und liefern ein helles und klares Wasser von starkem Schwefelgeruch und Schwefelgeschmack. Diese Schwefelquellen sind sehr berühmt gewesen, und aus den entferntesten Provinzen fanden sich Kranke ein. Die Quellen wurden äusserlich und innerlich angewendet; Dampfbäder und Dampf-Douchen wurden gegeben, und besonders ausgezeichnet war das Sudatorium, ein mit Schwefeldämpfen und Schwefelwasserstoffgas gefülltes Zimmer, dessen mittlere Temperatur 34° R. war.

Charlottenbrunn in Schlesien. Unser Kurort ist schon seit 100 Jahren bekannt, allein er hat trotz aller Vorzüge, die ihm durch die Natur verliehen sind, nicht den verdienten Grad von Beachtung erfahren können, da durch die Ungunst der Verhältnisse den Forderungen der Zeit nicht Rechnung getragen werden konnte. Ganz besonders ist das Klima, unsere Luft so rein und mild, dass man von den schönsten Luftkuren erzählen kann. Der Heilapparat Charlottenbrunns besteht in 2 schwachen Eisen-Säuerlingen und einer Molkenanstalt. Unser Brunnenarzt, Hr. Dr. Weiss, erklärt daher (cfr. dessen Aufsatz in Günsburg's Ztschrft., 1855, 2) nach seinen Erfahrungen die Quellen indicirt bei Chlorosis und Anämie, wie ja alle Stahlquellen. Bei Krankheiten der Schleimhäute rühmt er namentlich die Molke mit der schwächeren Eisenquelle. Scrofelsucht und Nervenleiden dürfen natürlich nicht unter den Heilobjecten fehlen, denn welche Mineralquelle soll solche Uebel nicht heilen?

IV. Miscelle.

Frequenz der Bäder in Ems.

Jahr.	Summa der Bäder.	Summa der Fremden.	Also auf jeden Fremden.
1849	22,348	3732	5,988.
1850	30,295	5346	5,666.
1851	31,230	5308	5,883.
1852	31,416	5161	6,087.
1853	32,355	5124	6,314.
1854	33,578	5063	6,632.

Spglr.

V. Personalien.

Hofmedicus D. Döbner, Badearzt in Liebenstein, ist von der Senckenb. naturf. Gesellschaft in Frankfurt a. M. zum corresp. Mitgl. ernannt worden. — Dem Hofrath Dr. Kastner, Prof. in Erlangen, der St. Michaelsorden. — Unteramtsarzt Hofrath Dr. Fricker in Wildbad auf sein Nachsuchen entlassen. — Dr. Hallmann in Berlin ist gestorben.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.